

# **WUNDER ROMS**

**IM BLICK DES NORDENS  
VON DER ANTIKE  
BIS ZUR GEGENWART**

Katalog zur Ausstellung im  
Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn  
herausgegeben von Christoph Stiegemann

MICHAEL IMHOF VERLAG

**Se. Eminenz Gianfranco Kardinal Ravasi**  
PRÄSIDENT DES PÄPSTLICHEN RATES FÜR DIE KULTUR  
(PONTIFICIUM CONSILIUM DE CULTURE)

und

**Frau Professor Monika Grütters MdB**  
STAATSMINISTERIN FÜR KULTUR UND MEDIEN

gewähren der Ausstellung

**WUNDER ROMs im Blick des Nordens**  
**Von der Antike bis zur Gegenwart**

ihr hohes Patronat.

40 2017-394



# Pilgerführer und Rom-Reiseliteratur des 12. bis frühen 17. Jahrhunderts

Nine Miedema

## I. Einleitung

Die „Wunder Roms“. Fast klingt es wie modernes Marketing, wie ein geschicktes *city branding* des 21. Jahrhunderts – aber bereits im Mittelalter, seit dem 12. Jahrhundert, kursierten verschiedene lateinische Texte, die sich mit diesem werbenden Titel schmückten (*Mirabilia Romae*). So verschieden die Autoren und ihre Texte sind, es eint sie der Versuch, die auch heute noch faszinierende Vielfalt der historischen Schichten Roms zu erfassen, von der Antike bis in die aktuellste Zeit (Abb. 52).

Keine Stadt des Heiligen Römischen Reiches wies in derart beeindruckendem Umfang antik-pagane und zeitgenössisch-christliche Bauten auf. Damit wurde für einen mittelalterlichen Reisenden in keiner anderen Stadt des Reiches die Idee so deutlich sichtbar, ja buchstäblich greifbar, dass die römische Antike und das Mittelalter als ein geschichtliches Kontinuum zu verstehen seien. Bestätigt wurde für die Rombesucher des Mittelalters gleichzeitig die Vorstellung, dass das westliche Mittelalter im Sinne *der translatio imperii*, d. h. der Weitergabe der Weltherrschaft im heilsgeschichtlichen Denkmodell, eine Zeit sei, die die ‚heidnische‘ Kultur der Antike durch den christlichen Glauben überwunden und überhöht hatte.

Die römische Kirche Sancta Maria Rotunda im Pantheon gehört zu den eindrucksvollsten Zeugnissen dieser Spannung zwischen der mittelalterlichen Hochachtung für die Antike und ihrer gleichzeitigen Abwertung als einer ‚heidnischen‘ Übergangsphase. Gerade dieser Rundbau weckte immer wieder das Interesse der Romreisenden. Auf eine andere Weise repräsentiert die Peterskirche mit ihrer Erinnerung an die ersten, antiken Keime des Christentums die römische Vermischung von Antike und Mittelalter.

## II. Texte über die „Wunder“ Roms

Der älteste Text, der den Titel *Mirabilia Romae* trägt, entstand zur Zeit der ‚Renaissance des 12. Jahrhunderts‘ (mehrere lateinische Fassungen des Textes wurden 1940 bis 1953 von Valentini/Zucchetti ediert: *Codice topografico della città di Roma*; vgl.

die 2014 erschienene Übersetzung von *De mirabilibus urbis Romae* des Magisters Gregorius aus dem 12./13. Jahrhundert). Zwar gibt es keinen direkten Zusammenhang zwischen der Wiedereinrichtung des römischen Senats im Jahr 1143/44 und der Entstehung dieses Prosatextes, aber er ist deutlich geprägt von einer Verherrlichung der Antike, wie sie für die ‚Renaissance des 12. Jahrhunderts‘ typisch ist. Der Autor ist unbekannt; er muss sowohl ein im Bereich der antiken Geschichte, Literatur und Kultur sehr belesener Gelehrter als auch ein ausgezeichnete Romkenner gewesen sein.

Der erste, enzyklopädische Teil der *Mirabilia Romae* zählt die antiken Bauten auf, systematisch nach Sachgruppen geordnet: die Türme der Stadtmauer, die Stadttore, Triumphbögen, Berge, Thermen, Paläste, Amphitheater, Brücken usw. Es folgen nach diesen nüchternen Listen in einem zweiten, narrativen Teil einige Einzelkapitel, die antike Bauten mit Sagen oder mit christlichen Legenden verbinden. So wird etwa über das Kapitol die berühmte Legende erzählt, dass Kaiser Oktavian, der spätere Augustus, hier in einer Vision die Jungfrau Maria mit dem Christkind erblickt und dadurch erkannt habe, dass er sich, als weltlicher Herrscher, Christus als Weltenherrscher unterordnen müsse; es wird die Weihe des Pantheons vom Tempel zur Kirche durch Papst Bonifatius IV. (amt. 608–615) erzählt; aber auch die Ehrung der, wie es im Text heißt, „heidnischen ‚Philosophen‘“ Praxiteles und Phidias durch die Aufstellung der Statuen der Dioskuren. Der dritte, topographische Teil der *Mirabilia Romae* ordnet die antiken Bauten unabhängig von den Sachgruppen in einem großen Rundgang durch die Stadt an. Er ermöglicht dabei prinzipiell eine Stadtwanderung, die die verschiedenen antiken Bauten in allen Regionen der Ewigen Stadt abschreitet. Dabei dienen immer wieder Kirchen als Orientierungspunkte: Bei aller Wertschätzung der antiken Macht und Schönheit der Ewigen Stadt bleibt sie auch für den Autor der *Mirabilia Romae* selbstverständlich der christliche Mittelpunkt der Welt. Der gerade beschriebene dritte Teil ist mit dem Einsiedler Itinerar vergleichbar, einem in lediglich einer Handschrift überlieferten Text der Karolingerzeit, der seine handschriftlichen Doppelseiten in einem klug durchdachten System jeweils so aufbereitet, dass der Benutzer der Handschrift, durch Rom wandernd und



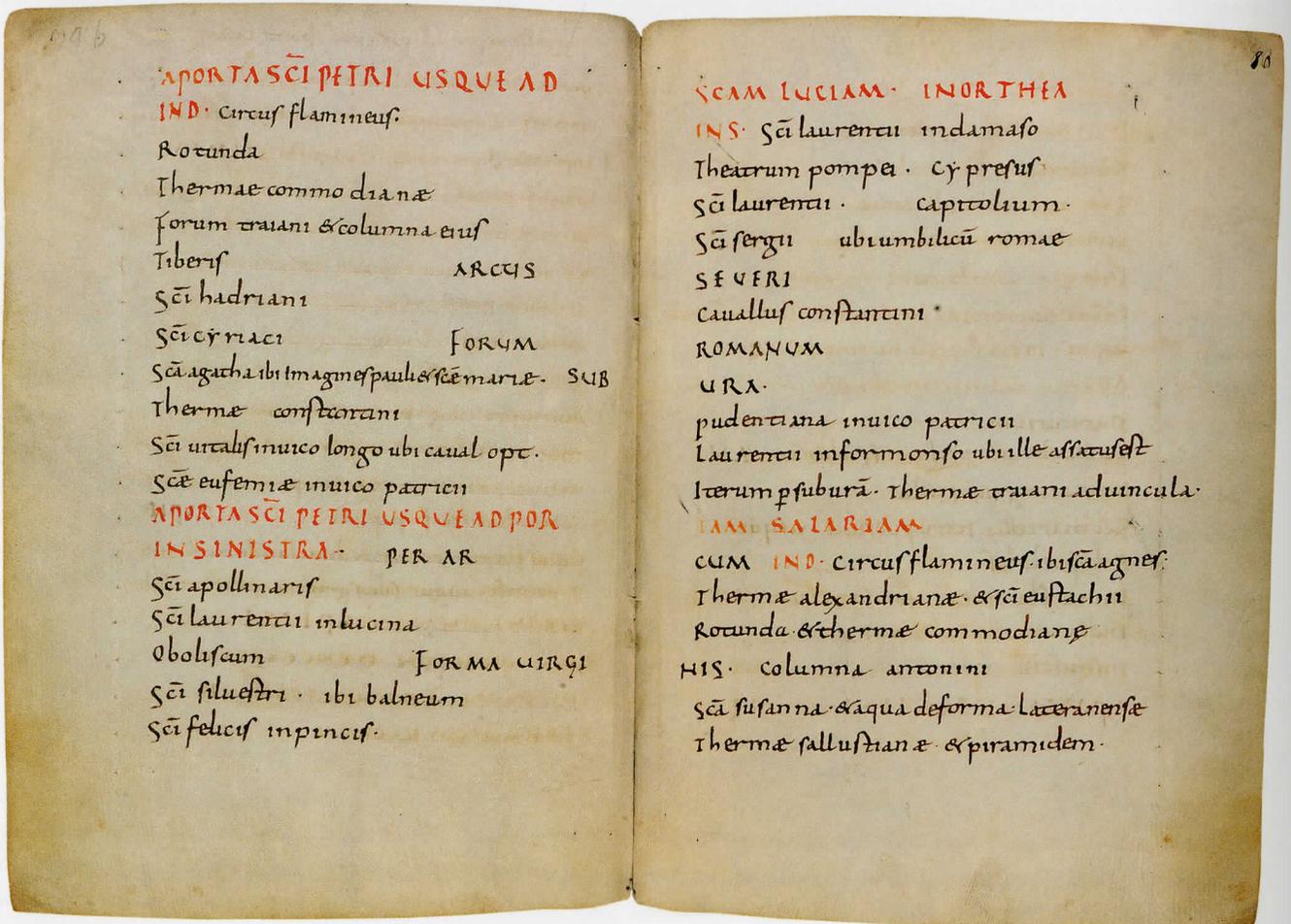
Abb. 52 | Rom als *Caput mundi*, Miniatur eines Romplans mit antiken Monumenten und Kirchen der Stadt, aus: *Les Très Riches Heures du Duc de Berry*, erstes Drittel des 15. Jahrhunderts, Chantilly, Musée Condé, Inv.-Nr. Ms 65

vom Codex aufblickend, links und rechts diejenigen Bauten erkennen konnte, die in der Handschrift jeweils links und rechts vom Falz aufgeführt sind (Walser 1987) (Abb. 53). Zweifelhaft bleibt allerdings, ob solche Texte tatsächlich zum Erwandern der „Wunder Roms“ verwendet wurden, oder ob sie vielmehr für eine Art *armchair travelling*, für die Rezeption am Lesepult, gedacht waren, vielleicht sogar an einem von Rom weit entfernten Ort. Nicht alle Leser der Rombeschreibungen müssen Rom selbst besucht haben oder auch nur eine Reise nach Rom vorgehabt haben.

Wie auch immer man sich die tatsächliche Benutzung der *Mirabilia Romae* vorzustellen hat, sie blieben über Jahrhunderte eine sehr beliebte Quelle für die mittelalterlichen Kenntnisse der antiken Stadt Rom: Es sind auch heute noch Hunderte von Handschriften und Drucken des Textes aus dem 12. bis 16. Jahrhundert überliefert, sowohl auf Latein als auch in den diversen europäischen Volkssprachen (Miedema 1996, S. 17–251; ein lateinischer Druck des 15. Jahrhunderts wurde 2011 vom Consortium of

European Research Libraries faksimiliert [*La stampa Romana*]; Edition der deutschsprachigen Fassungen des 14. bis 16. Jahrhunderts bei Miedema 1996, S. 327–358). Im Laufe dieser langen Überlieferungsgeschichte wurde der Text immer wieder überarbeitet und ergänzt oder gekürzt, sodass die Handschriften und Drucke der *Mirabilia Romae* untereinander stark abweichen. Charakteristisch für alle Fassungen der *Mirabilia Romae* ist jedoch, dass sie ausgehend von antiken historischen und literarischen Quellen den Versuch unternehmen, den verschiedenen antiken Ruinen in der Ewigen Stadt eine Funktion, eine geschichtliche Bedeutung zuzuweisen – man erhält den Eindruck, es sollte kein römischer Kaiser ohne Palast, keine antike Gottheit ohne Tempel bleiben. Neben Kapiteln wie demjenigen über die Stadttore, die ohne Ausnahme identifizierbar sind, stehen somit Kapitel, in denen den vorhandenen Ruinen, und manchmal auch Orten ohne Ruinen, mithilfe gelehrter Vermutungen Verbindungen zur antiken Geschichte der Stadt zugewiesen wurden. Auf diese Weise entstand zwar ein beeindruckendes Bild von der

Abb. 53 | Doppelseite aus der Einsiedler Sammelhandschrift mit dem *Itinerarium Urbis Romae*, Fulda, um 800, Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Sign. Ms. 326 (1076), fol. 79v–80r



APORTA S̄C̄I PETRI USQUE AD  
IND. Circus flamineus.

Rotunda

Thermae commo dianæ

Forum traiani & columna eius

Tiberis

ARCUS

S̄C̄I hadriani

S̄C̄I cyriaci

FORUM

S̄C̄I agathe ibi imagine pauli & marie. SUB

Thermae constantini

S̄C̄I uitalis in uico longo ubi caual opt.

S̄C̄E eufemie in uico patricii

APORTA S̄C̄I PETRI USQUE AD POR

IN SINISTRA. PER AR

S̄C̄I apollinaris

S̄C̄I laurentii in lucina

Oboliscum

FORMA uirgi

S̄C̄I siluestri. ibi balneum

S̄C̄I felici in pincis.

SCAM LUCIAM INORTHEA

INS. S̄C̄I laurentii indamaso

Theatrum pompe. cy presus

S̄C̄I laurentii. capitolium.

S̄C̄I sergi ubi umblicū romae

SEVERI

caualtus constantini

ROMANUM

URA.

pudentiana in uico patricii

laurentii in formoso ubi ille assatus est

Iterum p̄ suburbā. Thermae traiani ad uincula.

LAM. SALARIAM

CUM IND. Circus flamineus. ibi S̄C̄I agnes.

Thermae alexandriane. & S̄C̄I eustachii

Rotunda & thermae commodiane

HIS. columna antonini

S̄C̄I susanna & aqua de forma Lateranense

Thermae sallustiane & pyramidem.

Größe, Pracht und Bedeutung der antiken Stadt, die Zuordnungen der Ruinen zu einzelnen Göttern, Kaisern oder sonstigen historischen Personen und Ereignissen ist nach heutigen Maßstäben jedoch an vielen Stellen durchaus phantasievoll oder zumindest spekulativ. Einen unmittelbar praktisch verwendbaren Reiseführer durch die antike Stadt in ihrem zeitgenössischen Gewand wollte der Autor wohl nicht verfassen, sondern eine an der realen Topographie grob orientierte, literarisierte, die Ewige Stadt in all ihrer vorchristlichen und christlichen Bedeutsamkeit hervorhebende Städtebeschreibung.

Einen Vorläufer hatte der systematische erste Teil der *Mirabilia Romae* z. B. bereits in den um 1124/25 entstandenen *Gesta regum Anglorum* des William of Malmesbury (1080–1143) (Kat.-Nr. 50). Dieser englische Gelehrte fügte in seine groß angelegte Geschichte der englischen Könige (in Prosa) eine kurze Rombeschreibung ein, die die Stadttore aufzählt und angibt, welche Kirchen sich in deren jeweiliger unmittelbaren Nähe befunden haben.

Bereits kurz nach der Entstehung der *Mirabilia Romae* verwendete ein anonym gebliebener Autor sie für seine *Graphia aureae urbis Romae* (Kat.-Nr. 48). Nach einer geschichtlichen Einleitung über die Gründung und die ersten Könige Roms übernimmt die ebenfalls in Prosa verfasste *Graphia aureae urbis Romae* Teile der *Mirabilia Romae* und ergänzt sie um eine Beschreibung des (angeblichen) Hofzeremoniells der römischen Kaiser. Erneut fügt sich diese Neubearbeitung des Textes gut in das antikenverherrlichende Gedankengut der ‚Renaissance des 12. Jahrhunderts‘.

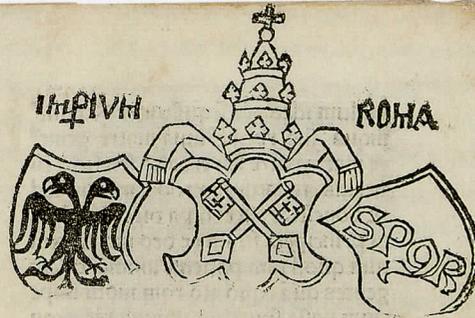
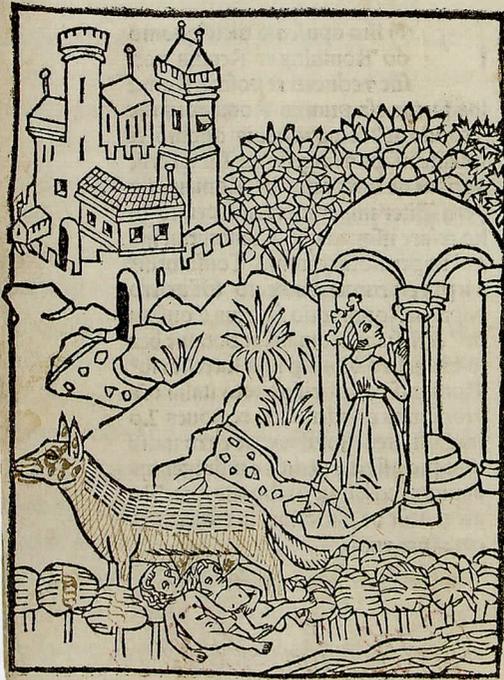
Aber auch Magister Gregorius, ein englischer Autor des 12. oder 13. Jahrhunderts, schrieb einen Prosatext, der die mit dem Titel *Mirabilia Romae* fast identische Überschrift *De mirabilibus urbis Romae* trägt (Kat.-Nr. 51). Gregorius' Ansatz ist deutlich von demjenigen des Autors der eigentlichen *Mirabilia Romae* verschieden, und er scheint diesen zuletzt genannten Text nicht gekannt zu haben. Gregorius geht ausführlicher auf einzelne Bauten bzw. Ruinen ein, und in seiner Bewunderung z. B. für die Schönheit antiker Statuen zeigt er erheblich mehr Interesse für die Ästhetik der antiken Artefakte als für die historische Topographie Roms. Die eigentlichen *Mirabilia Romae* verzichten in ihrem Bemühen um eine vollständige Aufzählung aller antiken Bauten und Gegenstände in Rom auf die Darstellung nahezu jeglicher Details der Architektur, der Ausschmückung der Bauten oder auch der einzelnen Statuen; Magister Gregorius dagegen maß Bauten wie das Pantheon aus, bewunderte die Schönheit einzelner Statuen und avanciert so in seiner Konzentration auf einige einzelne ‚Wunder‘ der Ewigen Stadt zu einem regelrechten Kunstliebhaber *avant la lettre*. Seine Rombeschreibung ist allerdings, in starkem Kontrast zu den eigentlichen *Mirabilia Romae*, in lediglich einer Handschrift überliefert.

Auch der Isländer Nikulás Bergsson †1159), der Mitte des 12. Jahrhunderts seinen *Leiðarvisir* verfasste („Wegweiser“ Kat.-Nr. 52), scheint, wie Magister Gregorius, die *Mirabilia Romae* nicht gekannt zu haben. Sein nüchterner Reisebericht in schlichter Prosa nennt umfassend die Stationen auf seiner Reise nach Jerusalem, während derer er auch Rom besuchte. Auch wenn seine Angaben zur Ewigen Stadt nicht sehr umfangreich sind, lassen sie immerhin erkennen, dass ihn antike Bauten wie das Pantheon beeindruckt haben.

Eine gänzlich andere Form, seiner Bewunderung für die Antike Ausdruck zu verleihen, wählte dagegen Hildebert von Lavardin (1055–1133, Kat.-Nr. 49), noch vor der Entstehung der eigentlichen *Mirabilia Romae*. Unter den vielen lateinischen Gedichten, die er hinterließ, befassen sich zwei mit der Stadt Rom – eines, das in kunstvoll klagenden, nach antiken Vorbildern gestalteten Versen an die einstige Größe der Ewigen Stadt erinnert, ein zweites, in dem Freude über die Verwandlung der Stadt vom *caput* der paganen Welt zum Zentrum des christlichen Universums in ähnlich vollendetem Stil zum Ausdruck gebracht wird. Beide Zeitschichten bzw. Welten, Antike wie Mittelalter, werden von Hildebert in ihrem Eigenwert wahrgenommen. Intendiert wird keine detailreiche Beschreibung der Stadt und ihrer Ruinen, sondern vielmehr ein hochliterarisches Spiel mit den verschiedenen Formen der rhetorischen *laudatio temporis acti* („Lob vergangener Zeiten“) und der *laus urbis* („Städte lob“).

### III. Illustrierte Texte zu den „Wundern“

Die bisherigen Beispiele zeigen, dass das antike Rom im Mittelalter in sehr unterschiedlichen literarischen Formen beschrieben wurde. Teils übernahmen die Autoren ältere Texte über die *Mirabilia* der Ewigen Stadt, teils beobachteten und beschrieben sie offenbar unabhängig voneinander die eigentümliche Mischung antiker Ruinen und zeitgenössisch-christlicher Bauten in Rom. Es fällt dabei auf, dass die Stadt im Mittelalter zwar an sich immer wieder bildlich dargestellt wurde, z. B. auf Einzelblättern mit Stadtansichten, in Miniaturen, auf Fresken usw. (Frutaz 1962). Die frühen Handschriften der genannten Rombeschreibungen aber verlassen sich ganz auf das Wort und enthalten keinerlei Illustrationen. Es gibt lediglich eine – deutschsprachige – Handschrift der eigentlichen *Mirabilia Romae*, die Federzeichnungen enthält. Sie stammt aus dem 15. Jahrhundert und setzt, wohl ohne dass der Zeichner die Ewige Stadt aus eigener Anschauung kannte, die im Text vorgefundenen Angaben textgetreu, aber vom Vergleich mit der realen Stadt befreit, in Bilder um. So wird das Pantheon ohne die charakteristische Rundform abgebildet; das Kapitol, über das in den deutschsprachigen *Mirabilia Romae* erzählt wird, es habe sich dort auf dem Dach eines Tempels ein



**R**OMA ciuitas sancta  
caput mundi. Anno  
post euerfidis Troia  
ne. cccc. et. v. Mundi  
vero .M. cccc. et. l.  
Item romulus et Re  
m<sup>9</sup> ex matre Rhea  
Silvia nati sunt. Romul<sup>9</sup> Esto dicat  
Seruius Romum appellatum fuisse  
et pro Romo romulum blandimenti  
causa. deinde gaudent eum dimitti  
uo blanditie. Sed quia liuius florius  
7 omnes hystorici ipsum scribunt Ro

Abb. 54 | Rhea Silvia  
und die Römische  
Wölfin mit Romulus  
und Remus, Illustration  
zu: *Mirabilia  
Romae vel potius  
Historia et descriptio  
urbis Romae*,  
Rom um 1485–1489  
erschienen bei  
Andreas Freitag,  
Privatsammlung

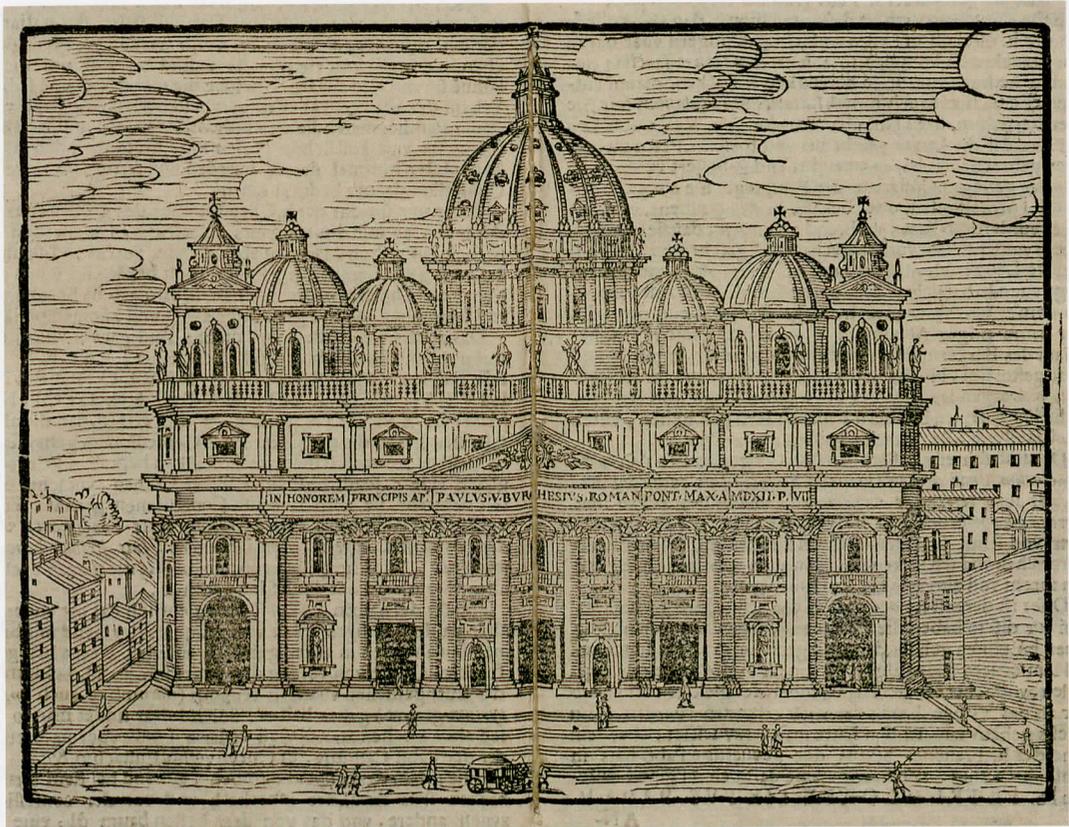
Fischteich befunden, wird mit einem runden Becken dargestellt, in dem Fische schwimmen (Miedema 1996, Abb. 21, 24).

Noch bis weit in das 16. Jahrhundert verzichteten die Handschriften und Drucke der wichtigsten spätmittelalterlichen Romführer, anders als man dies heute wohl erwarten würde, auf Stadtpläne bzw. Stadtansichten in Vogelperspektive, obwohl sie die zeitgenössische Chronistik (etwa Hartmann Schedels) zu dieser Zeit bereits kannte. So fehlt eine Stadtansicht auch im seit 1475 am weitesten verbreiteten Pilgerführer, dessen Titel ebenfalls auf die „Wunder“ der Ewigen Stadt verweist, damit aber dezidiert die christlichen Wunder meint: die *Mirabilia Romae vel potius Historia et descriptio urbis Romae*, „Die Wunder Roms oder besser die Geschichte und Beschreibung der Stadt Rom“ (Kat.-Nr. 53). In diesem Text finden die antiken Bauten kaum Erwähnung, auch wenn er im ersten Teil der *Graphia aureae urbis Romae* vergleichbar mit einer Geschichte der Gründung und der ersten Könige der Stadt Rom beginnt, die mit den römischen Kaisern fortgesetzt wird und mit Konstantin dem Großen und der Konstantinischen Schenkung endet. Gelegentlich wird dieser Teil des Textes in den Drucken mit einer Darstellung der Rhea Silvia oder der Wölfin mit Romulus und Remus illustriert, wobei sich im Hintergrund eine stark stilisierte Stadtsilhouette befinden kann (Abb. 54).

Im zweiten Teil konzentriert sich der anonyme Autor ganz auf die Gotteshäuser, sowohl auf die Sieben Hauptkirchen (*Sancti Johannis in Laterano; Sancti Petri in Vaticano; Sancti Pauli extra Muros; Sanctae Mariae Maioris; Sancti Laurentii extra Muros; Sanctorum Sebastiani et Fabiani; Sanctae Crucis*) als auch auf eine große Zahl sonstiger Kirchen. Dargestellt werden die Reliquien, die sich in diesen Kirchen befanden, und die Ablässe, die man durch den andächtigen Besuch der Gotteshäuser erhalten konnte. In diesem Text spielen somit weniger die traditionellen, eigentlichen *Mirabilia Romae* eine entscheidende Rolle als vielmehr die *miracula*: An vielen Stellen wird andächtig an christliche Wunder erinnert, die durch die Reliquien in den römischen Kirchen ausgelöst worden seien. – Ein dritter Teil des Textes listet schließlich kalenderartig alle Stationstage mit den dazugehörigen Stationskirchen auf, sodass ein Rompilger nachschlagen konnte, welche Kirchen an denjenigen Tagen, die er in Rom brachte, jeweils besondere Ablässe versprochen.

Die skizzierte Konzentration auf das christliche Rom wird allerdings in der Überlieferung oft dadurch gebrochen, dass insbesondere bei den lateinischen Drucken die eigentlichen *Mirabilia Romae* mit den *Mirabilia Romae vel potius Historia et descriptio urbis Romae* zusammengebunden wurden. Beide Texte wurden wohl häufig zusammen, wenn auch in separaten Lagen,

Abb. 55 | St. Peter mit neuer Fassade, aus Hermann Bavinck, *Wegzeiger Zur den Wunderbarlichen Sachen der heidnischen etwan, nun aber christlichen stat Rom*, Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Sign. Gs. 611 S. 24/25



produziert und verkauft. So finden sich auch in diesem Zusammenhang die für Rom so charakteristischen zwei Gesichter der Stadt, das oagane und das christliche – zwar nicht innerhalb eines Textes, aber immerhin zwischen zwei Buchdeckeln.

Durch die Drucke dieses Pilgerführers des 15. und 16. Jahrhunderts wurden ab 1493 die Romführer nunmehr in der Regel mit Holzschnitten ausgestattet, die zumindest zu den Sieben Hauptkirchen eine Illustration boten. Diese Abbildungen zeigen im Rahmen der *Mirabilia Romae vel potius Historia et descriptio urbis Romae* immer die Schutzpatrone der Kirchen, nicht die Gebäude selbst; in den seltenen Fällen, in denen die Schutzheiligen mit rahmender Architektur versehen sind oder vor Kirchengebäuden dargestellt werden, erheben diese keinerlei Anspruch auf eine detailrealistische Darstellung der bestehenden römischen Kirchen. Der Text erweist sich als so stabil, dass auch die Drucke des frühen 16. Jahrhunderts die Peterskirche in ihrer alten Gestalt beschreiben, obwohl die Bauarbeiten bereits 1506 begonnen hatten.

Erst im 16. Jahrhundert wächst das Interesse an der heute so selbstverständlichen detailgetreuen bildlichen Darstellung der römischen Bauten. Das 16. und das 17. Jahrhundert kennen Dutzende von Autoren, die die Tradition der Rombeschreibungen in reich illustrierter Form fortsetzten, entweder mit deutli-

chem Schwerpunkt auf den christlichen Bauten wie bei Hermann Bavinck *Wegzeiger* Kat.-Nr. 58) oder in einer Mischung antiker und christlicher Monumente wie im Text von Dominicus Custos (*Deliciae Urbis Romae*, Kat.-Nr. 57 Abb. 55). Obwohl die in solchen Texten enthaltenen Holzschnitte und Kupferstiche nicht in jeder Einzelheit zuverlässig sind, bieten die Abbildungen etwa des Pantheons, wie es von Custos dargestellt wurde, sowie der neuen Fassade des Petersdoms in der Wiedergabe Hermann Bavincks unschätzbare Informationen über das Aussehen der antik-paganen wie auch der zeitgenössisch-christlichen „Wunder Roms“ in der Frühen Neuzeit und im Zeitalter des Barock. Mögen beide Arten der „Wunder Roms“ im Laufe der Jahrhunderte auch sehr unterschiedlich wahrgenommen worden sein, die Faszination für sie hat nie nachgelassen – vom Mittelalter bis in die heutige Zeit.

**Quellen:** Hermann Bavinck, *Wegzeiger*; Dominicus Custos, *Deliciae Urbis Romae*; La stampa Romana; *Mirabilia Urbis Romae*; Schedelsche Weltchronik; Valentini/Zucchetti, *Codice Topografico II*, S. 155-207 (Einsiedler Itinerar)

**Literatur:** Carragain/Neuman 2016; Esch 2016; Frutaz 1962; Miedema 1996; Miedema 2003; Walser 1987; Wickham 2015